

Milchmarkt 2010: Keine Unterstützung durch Brüssel erforderlich!

Wirkung von Export- und Lagerbeihilfen

ife-newsletter

Nr. 02-2010

Der Milchmarkt der EU ist zurzeit durch eine für die Jahreszeit ungewöhnliche Festigkeit gekennzeichnet. Trotz zunehmender Milchmengen sind die Preise für Butter und Milchpulver auf dem Weg nach oben und sie bewegen sich deutlich über dem Niveau, bei dem die EU-Kommission mit Interventionsmaßnahmen und Exportbeihilfen eingreifen müsste, so wie im Jahr 2009 geschehen.

Aktuelle Preisentwicklung

Üblicherweise gibt die Marktlage im Frühjahr den Takt für die weitere Entwicklung bis zum Jahresende vor. Falls sich die derzeitige Entwicklung nicht in gravierende Weise verändert, bleibt es dabei, dass 2010 keine Butter und kein Magermilchpulver durch Brüssel angekauft und der Export nicht finanziell unterstützt werden muss. Eher könnte es dazu kommen, dass mit den 2009 eingekauften Lagerbeständen der Preisauftrieb gedämpft wird. Dies dürfte jedoch kaum am Markt spürbar werden, da die Erwartung des Abbaus der staatlichen Lagerbestände bereits seit Monaten in den Preisen enthalten ist.

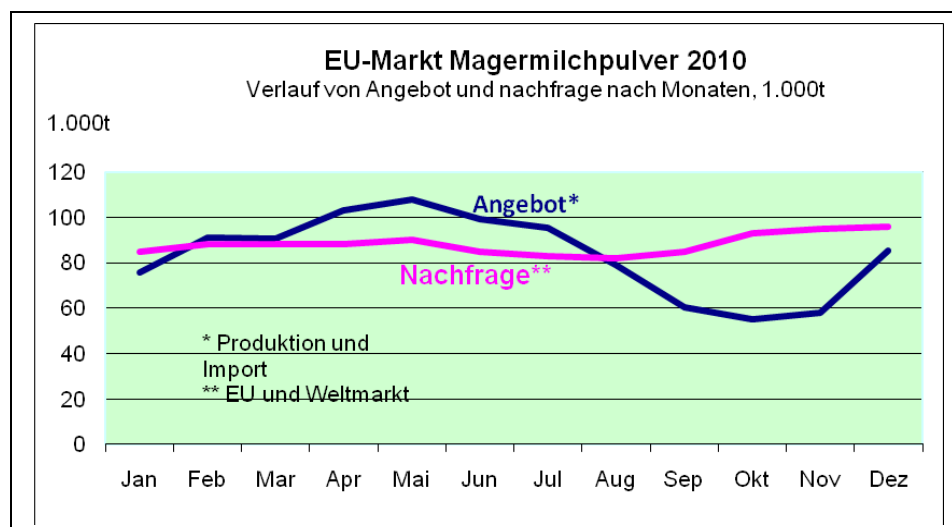
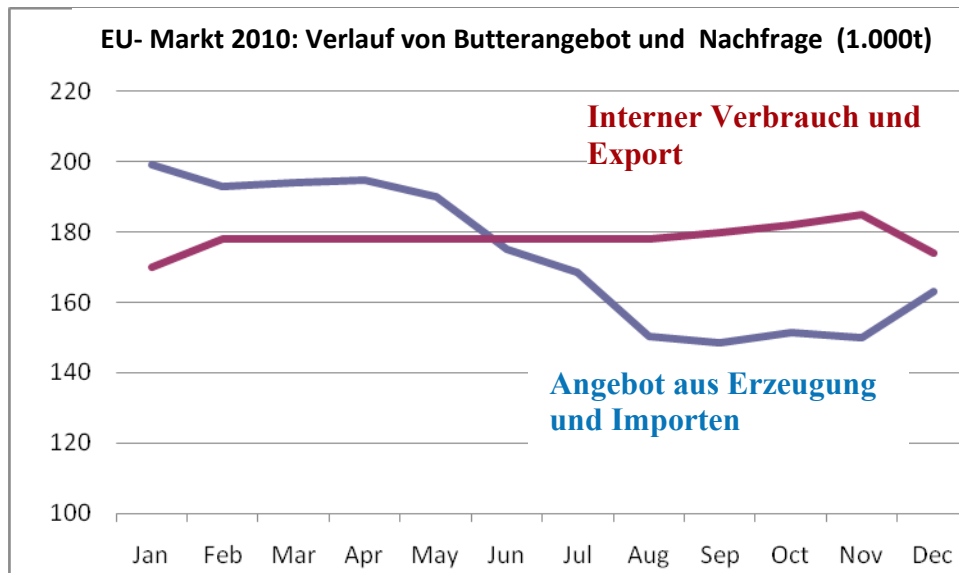
Wichtige Indikatoren sind die Marktpreise für Butter und Magermilchpulver. Man erinnert sich an das Jahr 2007 mit extrem starken Preiserhöhungen zunächst für diese Produkte: Da diese hohen Preise die Verarbeitung von Milch zu Butter und Milchpulver so attraktiv machten, dass der Trinkmilchmarkt auszutrocknen drohte, setzten sich auch für Trinkmilch vergleichbare Preiserhöhungen durch, und etwas später folgte auch der Käse. Mittlerweile sind die Preise für Butter und Milchpulver seit dem Herbst 2009 auf dem Weg nach oben. Noch hat die Versorgung des Trinkmilchmarktes Vorrang, allerdings bringt sie den Molkereien und letztlich den Milchbauern nicht mehr, sondern weniger Geld ein als Milchpulver und Butter. Daher sind höhere Preise im weißen Sortiment und letztlich auch für Käse unumgänglich, auch um höhere Preise für die Milcherzeuger erzielen zu können.

Hauptursache für die jetzige Entwicklung: In der EU und vielen Ländern der Welt wird weniger Milch erzeugt, während nach dem Einbruch von 2008/09 wieder mehr nachgefragt wird. Am schnellsten haben darauf die Preise für Butter und Milchpulver reagiert, auch weil wegen verringerter Milchmengen davon zuerst weniger erzeugt worden ist. Die Nachfrage der Importländer konzentriert sich jetzt stärker auf die EU, weil woanders keine zusätzlichen Mengen an Milchpulver und Butter zu holen sind. Hinzu kommt ein verstärkter Export von Käse nach Russland. Und alles geht, anders als 2009, ohne Exportbeihilfen.

Geld verdienen mit der Intervention

Bei einem Anhalten der derzeitigen Tendenzen von EU- Erzeugung und Export muss schon um die Jahresmitte mit einer solchen Verknappung gerechnet werden, dass sowohl bei Butter als auch bei Milchpulver die laufende Erzeugung nicht mehr den Bedarf decken kann und Lagerbestände das Angebot ergänzen werden. Da ist allerdings bei Butter aus der Intervention nicht viel zu holen. Bei Magermilchpulver sind Interventionsbestände in größeren Mengen eingelagert worden. Mit einem feindosierten Abverkauf könnte die EU eine Menge Geld über das hinaus hinzubekommen, was sie im vergangenen Jahr für den Ankauf zu sehr niedrigen Preisen und für die Lagerhaltung eingesetzt hat. Darin unterscheidet sich Intervention 2009/10 von der Intervention 2000, als eingelagerte Waren nur mit hohen Preisabschlägen verkauft werden konnten. Insofern ist es fragwürdig, bei den Ausgaben für die

Intervention noch von echten Subventionen zu sprechen: Das Instrument der Intervention wird unter diesen Bedingungen jetzt und künftig eher mit Einnahmen als mit Ausgaben verbunden sein.



Die Rolle von Export- und Lagerbeihilfen

Exportbeihilfen sind immer noch ein Instrument der Marktsteuerung durch die EU und werden auch kaum durch anderweitige Einnahmen wie etwa Einfuhrzölle für die gleichen Erzeugnisse kompensiert. Insofern stellen sie echte Subventionen dar ebenso wie die Lagerbeihilfen für Butter. Gewährt werden sie an einzelne Unternehmen, die Handel und Export von Milcherzeugnissen betreiben. Ihre unterstützende Wirkung entfalten sie indessen auf die gesamte Branche in der Weise, dass bei schwierigen Absatzlagen am Weltmarkt oder am EU- Binnenmarkt temporär für Entlastung gesorgt wird. Nach mehrjähriger Pause wurden 2009 wieder Erstattungen gewährt, damit wurde ein weiteres Abrutschen der ohnehin schon niedrigen Milchpreise in der EU auf das damals noch niedrigere

Weltmarktniveau verhindert. Damit kann auch die vielfach geäußerte Behauptung widerlegt werden, dass die (Wieder-) Einführung die Preise am internationalen Markt nach unten und damit die Milchwirtschaft vieler Entwicklungsländer schwer geschädigt hätte. Ebenso wenig kann ein Zusammenhang zwischen den Summen, die einzelne Unternehmen erhalten haben und den von ihnen an ihre Lieferanten gezahlten Milchpreisen hergestellt werden. Mit den Erstattungen ließ sich bestenfalls ein Milchpreis von 22 Cent je kg Standardmilch absichern, ohne Erstattung wären es 5 bis 10 Cent weniger gewesen. Es ist kaum vorstellbar, dass diese Molkereiunternehmen das tatenlos hingenommen hätten, wenn andere mit H-Milch und Frischprodukten 10 Cent mehr erlöst hätten, was deren Lieferanten auch schon nicht üppig erschien. Die Möglichkeit, mit Hilfe der temporären Exporterstattungen und Lagerbeihilfen ein vergleichbares Preisniveau zu halten, hat sie davon abgehalten, stärker in diese Märkte einzudringen, was ja wohl nur mit Preiskonzessionen möglich gewesen wäre. Das Bereithalten entsprechender Lagerkapazitäten und die Abwicklung von Exporten verlangen umfangreiche logistische und kaufmännische Kapazitäten, die nur größere Unternehmen bereithalten können. Daher ist es keineswegs verwunderlich, dass vor allem größere Molkereien verstärkt Empfänger der Beihilfen sind. Doch nützt ihr Engagement zusammen mit dem finanziellen Aufwand der EU für diese Beihilfen allen Bereichen der Milchbranche, und ihr Nutzen multipliziert sich zugunsten aller Milcherzeuger. Dieser Effekt ist insbesondere in Niedrigpreisphasen in den Milchpreisen sichtbar, wenn die Erstattungen dazu beitragen das Preisniveau oberhalb des Interventionspreises zu stützen. Einen solchen Multiplikatoreffekt haben z. B. die den Landwirten gewährten Direktzahlungen nicht, die ja häufig durch höhere Bodennutzungspreise aus der aktiven Landwirtschaft an die Verpächter und Grundbesitzer weitergereicht werden.

Erhard Richarts und Dr. Holger D. Thiele

© ife Forschungszentrum Ernährungswirtschaft Kiel